



## Erster Zukunftskongress des Landes Hessen

### Die Stadt der Zukunft ist grün und lebenswert.

Unter dem Titel „Die Stadt der Zukunft ist grün und lebenswert.“ fand am 14.10.2022 der erste Zukunftskongress statt, zu dem das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen nach Hanau geladen hatte. Rund 220 Teilnehmende aus zahlreichen Kommunen, der Privatwirtschaft, der Zivilgesellschaft sowie der Verwaltung diskutierten bei der eintägigen Veranstaltung die Zukunft der Städte und die Frage, wie das Ziel lebenswerter Städte erreicht werden kann.

#### Wo kommen Sie her?



*Umfrage zur Herkunft der Teilnehmenden*

## Begrüßungsgespräch

**Barbara Scherle**, Moderatorin und Journalistin, eröffnete den Kongresstag in einem gemeinsamen Begrüßungsgespräch mit **Karin Jasch**, Referatsleiterin Städtebau und Städtebauförderung im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen und Initiatorin des Zukunftskongresses sowie **Martin Bieberle**, Stadtentwickler der Stadt Hanau.

Karin Jasch betonte, wie sehr sie sich freue, zahlreiche bekannte und viele neue Gesichter begrüßen zu können. Sie unterstrich ihren Wunsch als Gastgeberin, dass der Kongress mit einem positiven Blick in die Zukunft Mut und Spaß machen solle.

Martin Bieberle stellte Hanau als „die kleinste Großstadt Hessens“ vor, in welcher in den letzten Jahren zwei Großprojekte umgesetzt worden sind. Durch diese Projekte ist die Einwohnerzahl Hanaus seit 2007 steigend. Das eine Großprojekt sei die Aufwertung der alten, heruntergekommenen Hanauer Innenstadt mit 300 Millionen Euro Privatinvestitionen, unter anderem mit einem Einkaufszentrum als „Quartier-in-Quartier-Lösung“. Das zweite Großprojekt umfasse die Entstehung eines neuen Mischgebietes, dem „Pioneer-Park“, ein Transformationsgebiet seit dem Abzug der amerikanischen Armee 2008.



Begrüßungsgespräch

Quelle: Cornelius Pfannkuch

### Keynote: Rebecca Freitag

Eine Perspektive aus Sicht einer jungen Generation stellte **Rebecca Freitag**, Zukunftsarchitektin und Klimaaktivistin aus Berlin, vor. Ihr Vortrag beschäftigte sich mit aktuellen Trends und ihrer Zeit als UN-Jugenddelegierte. Rebecca Freitag führte in ihrem Vortrag mehrere persönliche Erfahrungen an, die sie dazu leiteten, ihr persönliches Leben nachhaltiger zu gestalten und auch politisch aktiv zu werden.

Einleitend berichtete sie, wie das Fahrradfahren im Berliner Stadtleben sie dazu bewegte, Veränderungen voranzutreiben und somit auch Teil eines Wandels sein zu wollen. Sie startete mit einigen anderen Aktivistinnen und Aktivisten den „Volksentscheid Fahrrad“, aus dem zehn Punkte in das Berliner Mobilitätsgesetz überführt wurden. Aus dem erfolgreichen Ergebnis des Fahrrad-Volksentscheides habe sie mitgenommen, dass es ausreiche, „... eine kleine Gruppe zu bilden, um Großes zu verändern.“ Seit Beginn ihrer Reise zu einem nachhaltigen Leben vor etwa zehn Jahren lernte sie, dass das wichtigste Kapital für einen Wandel die Menschen seien. Sie betonte, dass engagierte Stadtgestalterinnen und Stadtgestalter Pioniere des Wandels seien. In einer europäischen, vor allem aber in einer deutschen Stadt aufzuwachsen sei ein Privileg, welches zugleich mit einer Verantwortung für die junge Generation einhergehe. Als UN-Jugenddelegierte für nachhaltige Entwicklung vertrat sie die 17 Nachhaltigkeitsziele. In dieser Zeit lernet sie, dass Krisen sich gegenseitig verstärken, aber auch Synergien für Lösungen geschaffen werden können. Gleichzeitig kritisierte sie, dass die lokale Ebene auf Ebene der UN nicht vertreten sei. Dies wäre jedoch nötig, um Veränderungen implementieren zu können. Sie lernte, dass ein Großteil der deutschen Bürgerinnen und Bürger über die Umweltprobleme Bescheid wisse, durch „Greenwashing“ der Unternehmen jedoch verunsichert sei. Dabei bringe Prävention einen ökonomischen Vorteil von 1:12 Euro. Eine Akzeptanz sei nur mit echter Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger möglich. Helfen können dabei auch Modelle wie Genossenschaften. Daten, Apps und Technik seien kein Allheilmittel, sie würden lediglich Werkzeuge darstellen, die den Menschen befähigen, den Wandel voranzutreiben. Sie betonte, dass es wichtig sei, Dinge neu zu denken, Genossenschaften zu gründen und ungewöhnliche Partnerschaften einzugehen, um den Wandel voranzutreiben.



Keynote-Speakerin Rebecca Freitag: "Das wichtigste Kapital für den Wandel sind die Menschen selbst."

Quelle: Cornelius Pfannkuch

### Keynote: Christiane Varga

**Christiane Varga** ist Trend und Zukunftsforscherin in Wien und berichtet aus einer Forscherinnenperspektive von einer facettenreichen Stadt der Zukunft und der Individualität, die mit einer vitalen Stadt der Zukunft einhergehe.

Die Umgebung, in der die Menschen leben, sei für eine Gesellschaft geschaffen worden, die es heute immer weniger gebe. Es sei deshalb zu hinterfragen, wie eine heutige Umgebung reagieren und geschaffen sein solle. Zunächst müsse verstanden werden, wie Menschen leben und was ihre Bedürfnisse seien, bevor Plätze gestaltet und Gebäude gebaut werden können. Die Zukunft sei nicht zu verstehen, wenn die Gesellschaft nicht verstanden würde. Grund für diese Annahme sei es, dass Zukunftsvorstellungen häufig aus technologischer Sicht betrachtet würden, seltener jedoch auf Basis der Werte einer Gesellschaft. Trends und Entwicklungen seien in der Vergangenheit vorhersehbarer gewesen als heute. Grund dafür wäre die gestiegene Taktung von Ereignissen und die Gesellschaft, die sich weg von Biographien hin zu Multigraphien entwickle. Aufgrund dessen stelle sich immer häufiger die Frage, wie mit einer Vielzahl an individuellen Lebensweisen umgegangen werden könne. Mittlerweile dominiere der Single-Haushalt in Städten und es gebe immer mehr fluide Lebensstile. Diese Phänomene würden oftmals als atomisierte Gesellschaft beschrieben. Hierbei stelle sich die Frage, ob in Zukunft von Co-Isolationen oder Co-Livings ausgegangen werden solle, wie beispielsweise multigraphisches Wohnen.

Krisen sollten als Innovationstreiber zu sehen sein, die zu Transformation und Rekonfiguration führen. Gleichzeitig habe jeder Trend einen Gegentrend. So sei beispielsweise eine Trennung von Wohnen und Arbeiten vor der Industrialisierung nicht üblich gewesen. Diese Überlegungen seien heute, nach der Pandemie, wieder aktueller geworden. Es gebe Konzepte von 15-Minuten-Städten und netzwerkartigen Strukturen, an denen Wohnen, Arbeiten und die Nutzung von öffentlichen und halböffentlichen Räumen vereinbar seien. Es müsse neue Konzepte für die Gesellschaft geben, in der der Mensch wieder im Vordergrund stehe, der stationäre Handel sowie die Innenstädte nicht aussterben und der motorisierte Individualverkehr neuen Konzepten weiche. Wichtig sei es, den Entdeckungsgeist der Kinder wieder zu fördern, da die Art, wie Kinder aufwachsen, wesentlich mit ihrer Wahrnehmung der Zukunft zu tun habe. Eine vitale Stadt der Zukunft zu schaffen sei nur individuell umsetzbar und müsse aufgrund zunehmender Komplexität Kooperationen beinhalten. Ziel sei es Netzwerke zu schaffen, die anpassungsfähig bleiben, in ihrer Grundstruktur jedoch robust und stark seien.



Keynote-Speakerin Christiane Varga "Wir leben in einer Umgebung, die für eine Gesellschaft designed ist, die es so immer weniger geben wird."

Quelle: Cornelius Pfannkuch

## Podiumsdiskussion

An der Podiumsdiskussion nahmen die beiden Keynote-Speakerinnen **Rebecca Freitag** und **Christiane Varga** neben dem Minister des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, **Tarek Al-Wazir**, **Frauke Burgdorff**, Stadtbaurätin in Aachen, **Claus Kaminsky**, Oberbürgermeister der Stadt Hanau, **Patrick Kunkel**, Bürgermeister der Stadt Eltville und **Prof. Dr. Constanze Petrow**, Landschafts- und Freiraumforscherin an der Uni Geisenheim teil.



Podiumsdiskussion

Quelle: Cornelius Pfannkuch

**Frauke Burgdorff** führte an, dass eine Gemeinwohlorientierung des Grundbesitzes von 30 - 40 Prozent so organisiert sein müsse, dass lokal statt international Profite erwirtschaftet werden. Gleichwohl glaube sie an eine europäische Stadt im Sinne der Leipzig-Charta und sei überzeugt, dass Bürgerinnen und Bürger außerhalb der politischen Führungsparteien für schwierige Entscheidungen beteiligt werden sollten. Dabei seien einstimmige Entscheidungen die wichtigsten.

**Claus Kaminsky** betonte, dass es für jeden Kommunalvertreter und jede Kommunalvertreterin wichtig sei, eine eigene Haltung zur Bedeutung von Gemeinwohl zu entwickeln. Veränderungen würden immer durch heftige Diskussionen begleitet werden, die das Wesen der Demokratie widerspiegeln. Die zukünftige Entwicklung einer Stadt sei demnach wichtiger als die Aufsummierung der Einzelinteressen.

Auch **Tarek Al-Wazir** betonte, dass am Ende eines Prozesses stets Entscheidungen getroffen werden müssen und dass es die Aufgabe der zuständigen Behörden sei, einen Kompromiss der Interessen im Sinne der positiven Entwicklung einer Stadt zu schließen. Zudem betonte er die Wichtigkeit, von Anfang an einen holistischen Blick aus der Perspektive der Nutzenden zu werfen, um spätere Fehlplanungen zu

vermeiden. Konflikte würden am besten durch Kommunikation gelöst und er rate den Planenden und Umsetzenden, hin und wieder Erfahrungen durch Erproben zu tätigen, auch wenn diese nicht die erwünschte Wirkung zeigten.

Auch **Rebecca Freitag** betonte, wie wichtig ein „Try and Error“ Mindset sei und dass die Politik häufiger wie ein dynamisches Start-Up agieren müsse.

Vor allem die Themen Mobilitätswende und Klimawandel seien für **Prof. Dr. Constanze Petrow** zentral. Der Wandel sei mittlerweile in allen gesellschaftlichen Bereichen angekommen, weshalb es wichtig wäre, die Krisen als Chance zu sehen und die Gesellschaft daran teilhaben zu lassen. Vor allem jüngere Generationen müssten in Gremien aufgenommen werden.

**Patrick Kunkel** berichtet, dass Kommunen seit 2015/16 dauerhaft im Krisenmodus seien und daher anerkannt werden müsse, dass Kommunen als erste Ebene des Staates besser eingebunden werden sollten. Ebenso betonte er, wie wichtig es sei, Jugendliche in die Prozesse einzubinden und zu sie zur Teilhabe zu ermutigen.

Aus Sicht einer Forscherin berichtete **Christiane Varga**, dass das Auslösen von Ängsten durch Krisen anerkannt werden müsse, gleichzeitig aber auch Angebote bereitgestellt werden sollten, den Wandel mitzugestalten. Es sei wichtig die Menschen vor Ort und ihre Bedürfnisse zu erfragen, um zukunftsfähige Planung umzusetzen.

## Wie ist für Sie die Stadt der Zukunft?



Umfrage der Teilnehmenden: Wie ist für Sie die Stadt der Zukunft?

## **Verleihung Zuwendungsbescheide**

Die Urkunden des Hessischen Klimakontingents wurden im Anschluss an die Podiumsdiskussion durch den Hessischen Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, **Tarek Al-Wazir**, an folgende Kommunen übergeben:

Bad Arolsen

Bad Salzschlirf

Bad Sooden-Allendorf

Bürrstadt

Darmstadt

Eschwege

Frankenberg (Eder)

Frankfurt am Main

Fronhausen

Gießen

Hanau

Hanau

Homburg (Efze)

Kassel

Marburg (Lahn)

Oestrich-Winkel

Rotenburg an der Fulda

Rüdesheim am Rhein

Schlüchtern

Sontra

Steinbach (Taunus)

Wächtersbach

Wetzlar



Verleihung der Zuwendungsbescheide

Quelle: Cornelius Pfannkuch

Mit einem breitgefächertem **Exkursionsprogramm** am Nachmittag wurde der erste Zukunftskongress des Landes Hessen abgeschlossen. Die Teilnehmenden konnten sich hier im Austausch mit den Akteuren vor Ort ein praxisnahes Bild von Projekten in Hanau und Bruchköbel verschaffen.



Stadtspaziergang in Hanau (Quelle: Cornelius Pfannkuch)



Stadtspaziergang in Hanau (Quelle: Cornelius Pfannkuch)



*Besichtigung des Pioneer-Park Geländes in Hanau (Quelle: PROPROJEKT)*



*Besichtigung des neuen Stadthauses in Bruchköbel (Quelle: PROPROJEKT)*